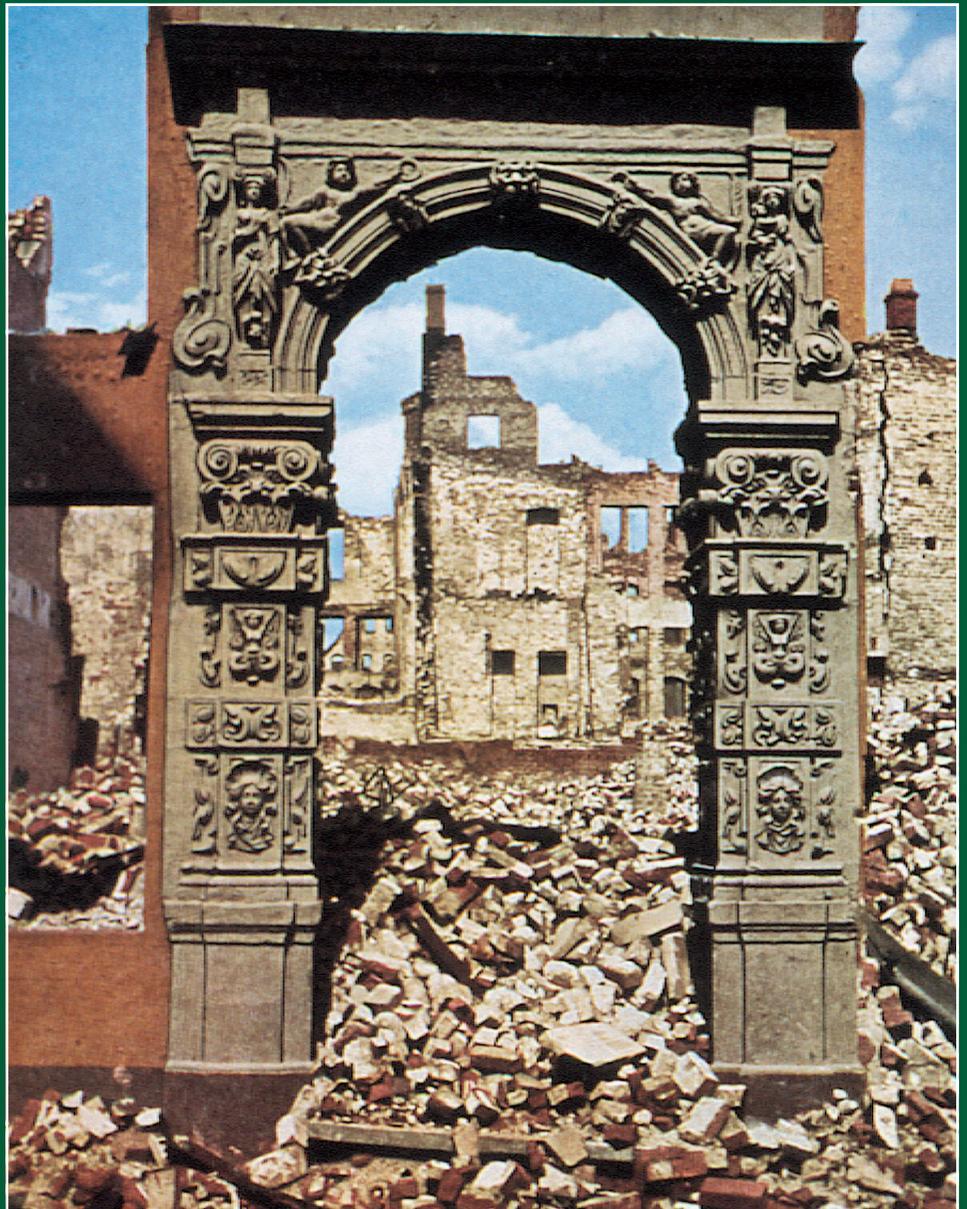


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Palmarum 1942 – auch eine
Geschichte der Bilder** 77
- **Nachrichten aus
der Gemeinnützigen** 81
- **Musik-Festival 2005
in Lübeck** 81
- **Von Verdi bis Britten – ein
vielseitiger Spielplan** 82
- **Das Lübecker Schauspiel in
der nächsten Saison** 83
- **Sinfonieprogramm mit
breitem Spektrum** 84
- **Chronik Februar** 85
- **Theater, Musik,
Veranstaltungen** 86
- **Meldungen** 91





LÜBECKISCHE BLÄTTER

19. März 2005 · Heft 6 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Palmarum 1942 – auch eine Geschichte der Bilder

Rotterdam, Coventry, Lübeck, Bath, Dresden – von der Zerstörung Europas aus der Luft

Von Dr. Jan Zimmermann

Mit der Veröffentlichung von Jörg Friedrichs Buch „Der Brand“ über die Luftangriffe auf deutsche Städte im Zweiten Weltkrieg und dessen breiter öffentlicher Rezeption begann im Herbst 2002 eine neue Phase in der geschichtlichen Reflektion der Deutschen auf ihre Vergangenheit. Der 60. Jahrestag des Angriffs auf Dresden bedeutete einen weiteren Höhepunkt der Rückschau. Drei Jahre vor der Zerstörung Dresdens hatte es in der Nacht vom 28. auf den 29. März 1942 Lübeck getroffen: Die Zerstörung Europas aus der Luft kehrte sich jetzt gegen die Urhebernation.

In vielen Medienberichten klang es seit der Veröffentlichung des Buches von Jörg Friedrich, als ob zum ersten Mal ausführlich über die Schrecken berichtet würde, unter denen die Zivilbevölkerung leiden musste. Dabei hatten „runde Jubiläen“ schon in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem auf lokaler Ebene die Erinnerungen an verheerende Bombennächte und -tage zutage gefördert und dokumentiert. Für Lübeck war dies 1982 und 1992 mit den von Albrecht Schreiber und Helmut von der Lippe herausgegebenen Zeitzeugenberichten geschehen. Aus

denkmalpflegerischer Sicht dokumentierte Lutz Wilde 1999 die Schäden und Verluste durch die Lübecker Bombennacht.

Weniger bekannt sind die Wege, auf denen nach dem 29. März 1942 die Auswirkungen des britischen Luftangriffs auf

Lübeck im Bild festgehalten und anschließend verwertet wurden. Grundsätzlich spielte das individuelle Schicksal der Opfer keine große Rolle: eine anonyme

blikationen ein. Das entsprach der Propagandarichtlinie, dass die Veröffentlichung von Fotos toter oder schwer verletzter deutscher Soldaten ein Tabu war.



Ein Profi am Werk: Vermutlich eine Aufnahme von Karl Braune, mit Blick von den St.-Petri-Gewölben in die Schmedestraße und auf St. Aegidien

Zahl war alles, was veröffentlicht wurde, die Schilderung individueller Schicksale blieb ausgeklammert. Dazu passt, dass anscheinend kaum Fotos von Opfern entstanden sind – zumindest gingen solche nicht in die wenigen zeitgenössischen Pu-

Anders sah es dagegen bei der textlichen und bildlichen Beschreibung der materiellen Schäden aus. Zwar hatte es britische Angriffe aus der Luft schon seit 1940 gegeben, vor allem in Westdeutschland, auf die Hafenstädte an der Nordsee, Hamburg und Berlin. Lübeck aber traf der erste Flächenangriff, mit der Vorgabe des britischen Luftkriegsstrategen General Arthur Harris, eine deutsche Stadt in

ihr Herz zu treffen und damit die „Moral“ der Bevölkerung zu untergraben. Diesem Ziel entgegenlaufend fiel es der deutschen Propaganda allerdings leicht, den Angriff auf Lübeck als den Terrorangriff darzustellen, der er war: Die militärisch



Dom- und Museumsruinen hinter Grün: Farbaufnahme des Drägerwerks aus dem Sommer 1942

unbedeutende Altstadt mit ihren Bauwerken und Bewohnern war der Zielmittelpunkt, Bahnhof und Hafen als strategische, waren zusätzliche Ziele.

Natürlich verlor die deutsche Berichterstattung auch kein Wort über die zuvor aus der Luft geführten Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Städte in anderen Ländern (die Diskussion über „gerechtfertigte“ strategische Angriffe möchte ich nicht führen – Ausgangslage der Luftangriffe war ein von Deutschland begonnener Krieg). Geschildert wurde einzig die Zerstörung von Bau- und Kunstdenkmälern: als ein Angriff auf ein europäisches Kulturerbe. Der „Völkische Beobachter“ titelte am 31. März 1942 zu Castelli-Fotos der noch unzerstörten Altstadt: „Dieses Lübeck bombardierten britische Barbaren“; von Warschau, Rotterdam und Coventry natürlich kein Wort.

Mitte 1942 erlaubte die deutsche Propaganda noch die publizistische Verwertung des Angriffs auf Lübeck. So brachten neben der „Deutschen Wochenschau“ Tageszeitungen mehr oder weniger ausführliche Meldungen von den Zerstörungen, und die Hochglanzzeitschrift „Kunst im Deutschen Reich“ zeigte im Architekturteil ihrer Juli-Ausgabe 1942 eine Ge-

genüberstellung von Castelli-Fotos und Fotos der Staatlichen Bildstelle in Berlin vor und nach dem Angriff. Außer den bekannten Luftaufnahmen, die Wilhelm Castelli am Tag nach dem Angriff machte, war es vor allem Karl Braune, der als lokaler NSDAP-Funktionär mit offizieller Genehmigung die Schäden dokumentierte. Von auswärts kamen „PK-Berichterstatter“ (PK für Propagandakompanie), um die Zerstörungen zu fotografieren. Eine anschließend als Pressefoto verbreitete Aufnahme zeigte das ausgebrannte Innere des Doms. Ein Farbfoto vom zerstörten Kleinen Bauhof und Dom, aufgenommen von Benno Wundshammer, erschien im Juni 1942 in „Signal“, der Propagandazeitschrift der Wehrmacht“. Diese wurde in mehreren Sprachen (auch in Deutsch) nur im Ausland vertrieben und verkauft. Ein weiterer Artikel mit Fotos aus Lübeck und Rostock erschien im Juli in derselben Zeitschrift.

Neben den professionellen Fotografen machten auch zahlreiche Amateure während des Angriffs und in den Tagen danach Aufnahmen: Ein Fotografieverbot hat in den ersten Tagen vermutlich noch nicht bestanden – zumindest fehlt dafür bislang ein Beleg, und offensichtliche

Amateurfotos zeigen noch rauchende Trümmer und einstürzende Domtürme. Erst nach dem ersten Schrecken der ersten Tage scheint die Gestapo ein entsprechendes Verbot ausgesprochen haben, wie es in den edierten Augenzeugenberichten zu lesen ist. Auch Künstler widmeten sich in den Wochen nach Palmarum der Ruinenlandschaft: Der Hamburger Maler Edgar Hopf fertigte seine bekannte, düstere Serie mit Kohlezeichnungen an, die erstaunlicherweise 1943 in Lübeck und Kiel ausgestellt werden konnte. Die „Lübeckischen Blätter“ gaben ihrer Ausgabe vom 7. Juni 1942 unter dem Titel „Der letzte Gruß“ eine Kunst-Druckbeilage mit Zeichnungen mehrerer Künstler bei, darunter Arbeiten von Wilhelm Schodde und Hans Peters. Im Sommer 1943 fertigte ein Wernigeroder Maler mit dem leicht skurrilen Namen Hanns Beatus Pürschel eine Serie von Zeichnungen der Lübecker Ruinenlandschaft an, die in einer schlichten Mappe unter dem Titel „Lübeck 1943“ erschien - ohne dass sich deren möglicherweise erst nach dem Krieg liegendes Erscheinen datieren lässt.

Filmaufnahmen entstanden nicht nur für die „Deutsche Wochenschau“: Aufnahmen machten auch der Bildstellenlei-

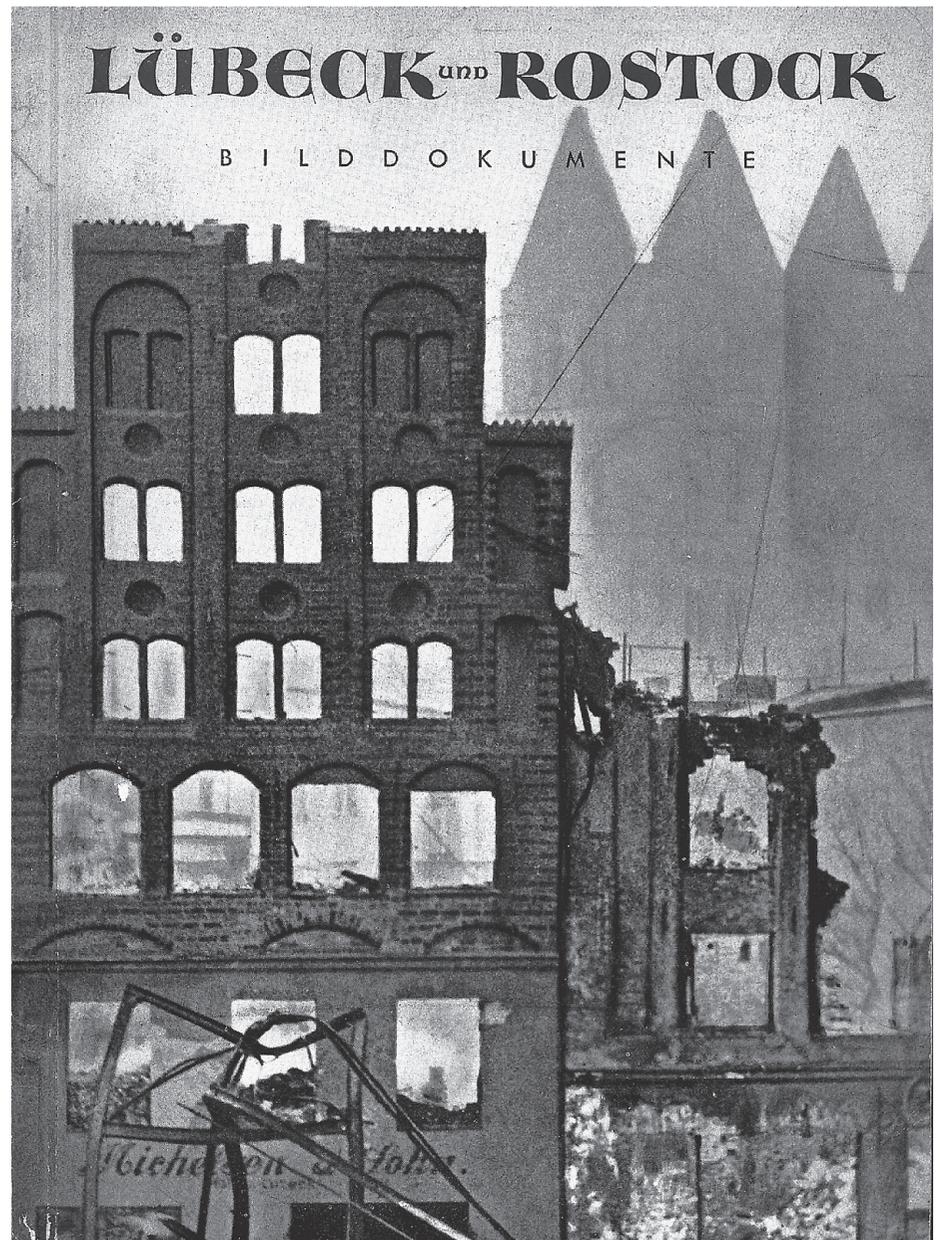
ter der Flieger-Erprobungsstelle in Lübeck-Travemünde auf dem Priwall, Walter Mettel, der Lübecker Kaufmann Harald Olie sowie der Fotograf Willi Beutler von der Landesbildstelle Hansa in Hamburg. Aber auch die Mächtigen in Berlin waren an den Auswirkungen des Luftangriffs interessiert, nicht zuletzt, um das Versagen von Reichsluftmarschall Göring zu dokumentieren: Verschollen, aber belegt sind Aufnahmen, die Goebbels und Himmler voneinander unabhängig anfertigen ließen, die einen im Tagebuch von Goebbels, die anderen in den im Bundesarchiv verwahrten Aktenbestand der SS.

Unter anderem an Görings Luftfahrtministerium ging eine weitere, umfangreiche fotografische Dokumentation der Zerstörungen in Lübeck, und dies explizit mit dem Ziel, die Wirkung der verschiedenen Bombenformen zu zeigen. Angefertigt wurden die über dreihundert Aufnahmen vom Direktor der Drägerwerke Wilhelm Haase-Lampe und seiner Mitarbeiterin Luise Schmidt bis zum September 1942. Von den in jeweils vier Alben zusammengefassten Fotos ging ein Exemplar an das Reichsluftfahrtministerium, eines an das Lübecker Polizeipräsidium und eines an das Drägerwerk. Aus den Aufnahmen ragen die zu dieser Zeit noch nicht alltäglichen Farbfotos heraus, angefertigt auf Agfacolor-Filmen. Ein zerstörter Dom inmitten grüner Bäume, ein strahlend blauer Himmel über backsteinernen Turmstümpfen und Ruinen – wie bei frühen Farbfilmaufnahmen wirken die Zerstörungen gleich weniger fern und für jemanden, der es nicht erlebt hat, plastischer und vorstellbarer.

Während die Aufnahmen des Drägerwerkes als geheim klassifiziert wurden, erschien eine andere Serie von Zerstörungsfotos als gedruckte Broschüre. Herausgegeben wurde die 80-seitige Anklageschrift von dem in Rostock lehrenden

Kunsthistoriker Oscar Gehrig, verlegt wurde sie im Verlag Erasmusdruck der Berliner Papierfabrikanten Gebrüder Krause. Unter dem Namen „Lübeck und

Rostock“ waren die Auswirkungen der Angriffe auf die beiden Hansestädte (Rostock: 23.-26.3.1942) in Fotos vor und nach der Zerstörung zu sehen. Wie die



Seltene Dokumentation: Fassadenreste an der Untertrave und die Turmstümpfe von St. Marien aus Oscar Gehrighs Broschüre aus dem Jahre 1942

Dienstagsvorträge

22.03. Annegret und Hans-Jürgen Jolitz sowie Günter Schulz, Lübeck
Von Zebras, Giraffen, Nashörnern und Pinguinen ...
 – Eine Fotoreise von Johannesburg bis Kapstadt –
 gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck

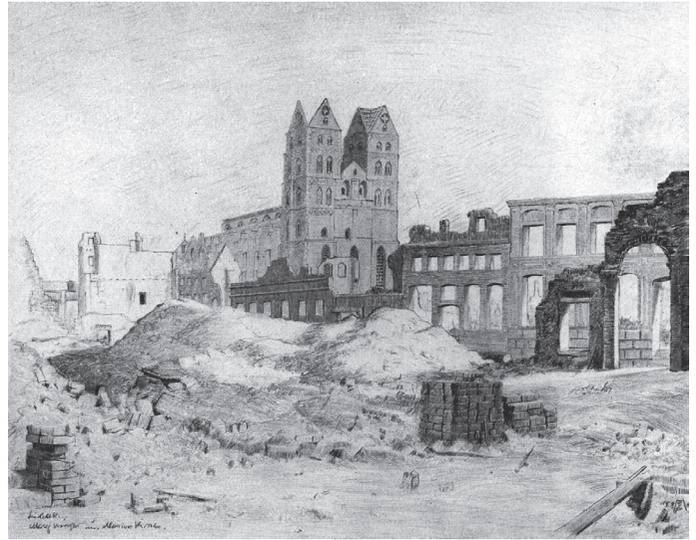
29.03. Dr. Peter Guttkuhn, Lübeck
125 Jahre Lübecker Synagoge. Am 10. Juni 1880 fand die feierliche Einweihung statt.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr



Ein kleines Stück Ordnung in der Ruinenlandschaft des Kaufleuteviertels: Zeichnung von Hanns Beatus Püschel, 1943

Links: Helmut Kraussers Blick aus der Kleinen Kiesau auf den Turm von St. Petri: aus der Beilage zu den „Lübeckischen Blättern“ vom Juni 1942

Broschüre vertrieben wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. In Bibliotheken ist der Titel selten, eine Titelaufnahme der Preußischen Staatsbibliothek existiert, aber ein Buchhandelsnachweis fehlt; der Verfasser dieser Zeilen konnte sein Exemplar nach mehrjähriger Suche bei einem schwedischen Antiquar erwerben. Da in der Nationalbibliothek in Rom ein Exemplar in italienischer Sprache existiert, wurde die Broschüre möglicherweise als Propagandaschrift des Oberkommandos der Wehrmacht verteilt.

1943 trat Oscar Gehrig ein zweites Mal als Autor einer Broschüre mit der Dokumentation alliierter Luftangriffe auf, diesmal ganz offensichtlich im offiziellen Propagandaauftrag: Seine Bildzusammenstellung „Bomben auf die europäische Kultur“ lässt sich außer in der deutschen auch in einer französischen, italienischen, dänischen, niederländischen, portugiesischen Fassung nachweisen; weitere Sprachversionen sind zu vermuten. Die Fotosammlung dokumentierte die Zerstörungen durch alliierte Bombardements in Aachen, Essen, Kassel, Köln, Lübeck, Rostock, München, Mainz, Nürnberg, genauso aber auch in Genua, Neapel, Palermo, Turin und Sevres bei Paris. Natürlich zeigte die Propagandaschrift Gehrigs nur die eine Seite. Erst wenn man sich die Zerstörungen durch deutsche Angriffe aus der Luft hinzudenkt, ob mit Flugzeugen oder später mit den V1- und V2-Waffen – die neben London und anderen englischen Städten

vor allem Lüttich und Antwerpen trafen – dann ist in der Gesamtschau Gehrigs Broschürentitel gerechtfertigt.

Auf alliierter Seite dienten Fotos und Fantasiezeichnungen vom Angriff auf Lübeck ebenfalls als propagandistische Waffe: So brachte das amerikanische „Life“-Magazin in seiner Juni-Ausgabe 1942 ein ganzseitiges Luftbild, das die zerstörten Bereiche der Altstadt aus senkrechter Perspektive zeigt. Deutlich erkennbar sind auf dem Foto die dachlosen Häuser, von denen nur noch Mauern und Fassaden stehen. Erkennbar allerdings ist auch, dass viele der massiven mittelalterlichen Brandmauern den Angriff überstanden hatten: Die Leerflächen, die mit der Trümmerräumung entstanden, fehlen auf der Aufnahme noch. Begleitet wird das Foto von einem Luftbild aus Rostock und einer, mit dem Wissen um die Opfer, zynischen Bildbeschreibung, beginnend „Rostock and Lübeck are the best bombing jobs the British have done since the Paris Renault tank factory.“: Hier wurde der Angriff auf eine Panzerfabrik mit dem Angriff auf die bewohnte Lübecker Altstadt verglichen. Anders als die deutschen Publikationen zeigte das „Life“-Magazin die Folgen der Luftangriffe auf beiden Seiten: Der Doppelseite zu Lübeck und Rostock ging ein Bericht über einen der von Hitler befohlenen „Baedeker-Angriffe“ auf das englische Bath voran.

Der amerikanische Konzern Westinghouse warb in einer Anzeige für seine Elektromotoren, die in Flugzeuge eingebaut

wurden. Der Text der Anzeige über einem Bild der zerstörten mittleren Breiten Straße sprach von amerikanischen Kampfbombern, die hier weitere „impressive reminders“ (eindrucksvolle Mahnungen) hinterlassen würden: Das war innerhalb der Altstadt zum Glück aber nicht der Fall. In Großbritannien thematisierte ein Plakat (die Dokumentation von Lutz Wilde zeigt es auf dem Einband) den Angriff auf Lübeck, stellte unter dem Titel „Back them up!“ allerdings die Zerstörung kriegswichtiger Hafen- und Werfteinrichtungen textlich und bildlich voran; nur im Bildhintergrund des Plakates ist die durch einen der Doppeltürme angedeutete Silhouette der brennenden Altstadt zu erkennen.

Die Schilderung der bildlichen Rezeption des Luftangriffs auf Lübeck lässt sich sicher ergänzen, insbesondere um Beispiele aus den neutralen Ländern – wie wurde der Angriff auf das benachbarte Lübeck zum Beispiel in Schweden aufgenommen? All die genannten Bildbeispiele, ob von deutscher oder alliierter Seite, zeigen aber auch schon mit den Belegen nur von den Kombattanten, dass der Angriff auf Lübeck mit der Vernichtung seiner Kulturschätze ein Geschehnis in größeren Zusammenhängen war. Eine lokale Katastrophe, aber auch eine neue Stufe des Schreckens in der von Deutschland losgetretenen Selbstzerstörung Europas. In dieser Weise muss der Angriff auf Lübeck stets erinnert werden: als ein Glied der Kette von „Bomben auf die europäische Kultur“.

Brief des Direktors

Nachrichten aus der Gemeinnützigen Gesellschaft

Liebe Mitglieder,

nach meinem letzten Brief im Oktober des Vorjahres möchte ich Ihnen wieder einmal kurz über die Gemeinnützige berichten:

1. Seit dem verheerenden Brand in der Bibliothek in Weimar haben wir auch in unserem Hause Königstraße 5 das Brandrisiko und den Brandschutz überprüfen lassen. Es werden einige Maßnahmen notwendig, um das Risiko zu vermindern.

2. An vielen Orten ist in Deutschland eine Erinnerung an das 200. Todesjahr von Friedrich Schiller vorgesehen. Wir werden am 08. Mai eine Ausstellung im Gesellschaftshaus eröffnen und auch Teile unseres Bestandes an Büchern der Lübecker Schiller-Stiftung in unserer Bibliothek zeigen können. Auch die Litterarischen Gespräche widmen sich Schiller. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

3. Am 05.04. um 19.30 Uhr haben Sie im Rahmen unserer Dienstagsvorträge noch einmal die Gelegenheit, unsere 200-Jahr-Feier in der St.-Petrikirche zu sehen, bei der die Vorsteher-schaft in Kostümen des Theaters die Gründung und das Wirken der Gemeinnützigen spielte. Die verschiedenen Orchester und Schauspielgruppen unserer Musikschule wirkten eindrucksvoll mit. Professor Dr. von der Osten-Sacken hat darüber einen Film gedreht.

4. Wiederholen möchte ich die Bitte, dass auch Ehepartner oder Lebens-

gefährten unserer Mitglieder zu dem ermäßigten Jahresbeitrag von 27,50 Euro Mitglied bei uns werden sollten. Sie werden verstehen, dass wir uns ständig um neue Mitglieder bemühen müssen. Wir haben auch einen neuen Flyer erstellt mit dem Mitgliedsantrag.

5. Gern möchten wir auch Ihre Kinder schon früh zu unseren Mitgliedern zählen. In unserer Satzung heißt es „Jugendliche und in der Ausbildung befindliche Mitglieder zahlen einen ermäßigten Beitrag, längstens jedoch bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres“. Machen Sie doch bitte davon Gebrauch und rufen Sie unsere Frau Lammers unter der Telefonnummer 7 54 54 an.

6. Erfreut kann ich berichten, dass uns wieder eine verantwortungsvolle Lübecker Bürgerin in ihrem Testament bedacht hat. Sicherlich im Vertrauen in die verantwortungsvolle Arbeit der Gemeinnützigen hat Frau Lisbeth Holst uns ihr Grundstück Wakenitzmauer 27 übereignet.

7. Im zweiten Halbjahr verleihen wir wieder den Preis für

Jugend und Gesundheit für private ehrenamtliche Initiativen, die zum Wohle von Kindern und Jugendlichen tätig sind sowie den Suhl-Preis für einen Lehrer für sein über den normalen Schuldienst hinausgehendes Engagement in ein vom ihm betreutes Objekt.

Haben auch Sie dazu Vorschläge?

8. In das von Herrn Rolf Wiswe uns überlassene Grundstück Ratzeburger Al-

lee 34 ist inzwischen unsere Kunstschule eingezogen. Wir möchten Ihnen an einem

Tag der offenen Tür am Sonnabend, den 21. Mai, von 14.00 bis 16.00 Uhr die Räume und die sehr erfolgreiche Arbeit dieser Kunstschule für Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene vorstellen. Kommen Sie bitte zahlreich.

9. Schon heute möchte ich Ihnen die Termine unserer nächsten Veranstaltungen im Hause Königstraße 5 nennen und Sie bitten, daran teilzunehmen:

Sommerfest „Night of flames“ am 25. Juni, 19.00 Uhr

Beratungsversammlung am 19. Oktober, 19.00 Uhr

Stiftungsfest am 4. November, 18.00 Uhr.

10. Kurzmitteilungen

Vom Bildersaal richten wir die Treppe zum Garten wieder her.

Der Eingang des Gesellschaftshauses erhält eine neue Form.

Im Flur des Gesellschaftshauses können Sie die bisherigen Hauseigentümer ablesen.

Eine neue Lautsprecheranlage im Gesellschaftshaus ist beauftragt worden.

Sie können bald mit einer neuen Internetaufstellung der Gemeinnützigen rechnen.

Sehr herzlich grüße ich Sie und wünsche Ihnen frohe und erholsame Ostertage Ihr

Helmut Wischmeyer, Direktor

Ausblick auf Lübecker Veranstaltungen des Schleswig-Holstein Musik-Festivals 2005

Lübeck hat sich bei seiner Bewerbung um den Titel einer Kulturhauptstadt bisher recht schwer und offensichtlich nicht besonders erfolgreich hervorgetan. Hätte man dabei das vorgesehene Programm der 17 Veranstaltungen des außergewöhnlich anspruchsvollen und vielseitigen musikalischen Angebots des diesjährigen Schleswig-Holstein Musik-Festivals für Lübeck mit einbezogen, gäbe es kaum einen anderen Bewerber, der das kulturelle Angebot unserer Stadt über-

trumpfen könnte. Wenn nun nach Absolvierung musikalischer Glanzzeiten europäischer Musiknationen wie Frankreich, England oder Böhmen im 20. Jahr des Festivals das fernöstliche „Japan – Insel der Klänge“ als Festival-Schwerpunkt genannt wird, mag man sich verwundert fragen, was dieses unserer Kultur so ferne Land musikalisch zu bieten habe. Da belehrt uns das Festival eines Besseren. Selbst an kleineren Orten im Lande wird wieder Justus Frantzens „Flächenbrand“

mit einer derartigen Vielzahl fremdländisch-apaner und informativer Veranstaltungen angefacht, dass man staunen muss.

Bevor über einzelne Lübecker Veranstaltungen im Detail berichtet wird, soll eine Übersicht hiesiger Konzerte die Vielfalt deutlich machen, die ein agiles Team von Mitarbeitern der Festival-Leitung zusammengestellt hat. Dass sich ein armes Land wie Schleswig-Holstein eine derartige Vielzahl an Auftritten renommierter

Künstler leisten kann, erscheint kaum vorstellbar. Doch Rolf Beck und sein Team machen's möglich. Ihnen sei Dank gesagt, dass sich (betuchte) Musikfreunde auf Programme freuen dürfen, die von außergewöhnlich hohem Niveau geprägt sein werden. Mit einer „Jazz Piano Night“ starten Festival und Jazz Baltica am 30. Juni in Lübecks Musik- und Kongresshalle. Das Programm exquisiter Klavierimprovisationen einer kleinen Gruppe wird von Don Friedmann angeführt. Chick Corea steuert mit seiner Formation eigene Exkursionen in die Welt des Jazz bei. Gleich darauf folgt am 11. Juli ein opernhafter Höhepunkt bei der konzertanten Aufführung von R. Straussens „Salome“ mit Dresdens Sächsischer Staatskapelle unter Marc Albrecht und mit namhaften Gesangssolisten. Buddhistische Ritualgesänge der japanischen Shingon-Schule erklingen am 16. Juli in St. Petri.

Noch japanischer wird es am 22. Juli in der MuK, wenn das NEXUS-Perkussions-Orchester zusammen mit dem Festival-Orchester unter Chr. Eschenbachs Leitung auftritt und Kompositionen von T. Takemitsu und Prokofieff (Violinkonzert) spielt. Am 25. Juli leitet Festival-Direktor Rolf Beck seine Chorakademie des SHMF bei einer Aufführung von Mozarts „Vesperae solennes de confessore“ und dessen c-Moll-Messe mit Solisten und dem japanischen Kammerorchester Kanazawa.

Für Lübecks Musikhochschule bietet das NEXUS-Perkussions-Ensemble am

27. Juli einen Workshop an. Dabei wird der immense Reichtum an Ideen bei Schlagwerk-Visionen deutlich werden. Bei einer „Romantischen Violinnacht“ will sich Nigel Kennedy bei Violinkonzerten von E. Elgar und E. Mlynarski mal nicht als Geigen-Clown, sondern als Vertreter der E-Musik präsentieren, um „eine Brücke zu schlagen zwischen den Genres und den Erwartungen der Menschen an verschiedene Arten von Musik.“ Der namhafte englische Orchesterleiter Christopher Hogwood dirigiert am 8. August in der MuK das Schleswig-Holstein Festival-Orchester bei Werken von Haydn, Mendelssohn und Schubert. Es ist bemerkenswert, dass seit 1995 in der Kapelle der Kobe Shoin Women's University eine Gesamtaufnahme der rund 200 Kirchenkantaten J. S. Bachs mit dem Bach-Collegium Japan und japanischen Solisten unter Leitung von Masaaki Suzuki entstanden ist. Am 12. August erklingen in Lübecks St. Marien die Kantate „Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott“, das Konzert für 2 Violinen d-Moll und das „Magnificat“ D-Dur mit diesem Ensemble.

Zum 50. Todestag Thomas Manns veranstaltet das Buddenbrookhaus eine musikalische Nachtlesung in der Katharinenkirche mit Lesung (Monica Bleibtreu) und Akkordeon-Musik (Teodoro Anzellotti). An der Diskussion nehmen u. a. K. Harpprecht, S. Lenz, H. Maier, Fr. Mann und das Ehepaar I. und W. Jens teil. Als Ehrengast ist der Bundespräsident einge-

laden. Am 14. August spielt in der MuK Berlins Deutsches Symphonie-Orchester unter Kent Nagano Sinfonien von G. Mahler (Nr. 10) und A. Bruckner (Nr. 6). Als Orgelkonzert besonderer Art hat Masaaki Suzuki für sein Spiel am 19. August auf der St. Jakobi-Orgel Werke von Buxtehude, Froberger und Sweelinck ausgewählt.

Wem es glückt, Eintrittskarten zu erwerben, kann am 20. August den Klavierabend von Alfred Brendel in der MuK besuchen. Er spielt Mozart-Variationen, Schumanns „Kreisleriana“, Schuberts Moment Musical D 780 und eine Haydn-Sonate C-Dur. Zum 80. Geburtstag der Jazz-Legende Oscar Peterson tritt in der MuK der Altmeister selbst am Klavier mit einer kleinen Formation auf. Christoph von Dohnányi bestreitet mit seinem NDR-Sinfonieorchester am 27. und 28. August das diesjährige Abschlusskonzert mit vielseitigem Programm. Es beginnt mit Ligetis „Atmosphères“ und lässt Wagners Lohengrin-Vorspiel folgen. Anne Schwanewilms (Sopran) singt die „Vier letzten Lieder“ von R. Strauss. Mit Beethovens 7. Sinfonie wird ein Schlusspunkt gesetzt. Als Nachzügler folgt noch am 10. September ein Beethoven-Sonatenabend in der MuK mit der Pianistin Mitsuko Uchida, Tochter einer japanischen Diplomatenfamilie.

Da behaupte einer nur, Lübeck werde mit Musik-Kultur nicht verwöhnt!

Hans Millies

Von Verdi bis Britten – ein verheißungsvoller Spielplan

Vorschau auf die Opernsaison 2005/2006 am Theater Lübeck

Mehr noch als beim Schauspiel hat der Spielplan im Musiktheater ein eigenes Gepräge. Neben der Operette und dem Musical bildet eine klassische, eine romantische und eine französische Oper das Grundgerüst. Ergänzt wird es durch ein Werk eines bedeutenden Komponisten der klassischen Moderne und das eines skandinavischen Komponisten. Dieses abwechslungsreiche Gefüge wird auch in der folgenden Saison beibehalten, erweitert allerdings dadurch, dass neben Berg als modernem Klassiker noch ein Werk Brittens folgt. Neu ist zudem der Plan, eine Kammeroper in den Kammerspielen aufzuführen.

Wie üblich beginnt die Saison mit einem Werk eines der ganz großen Opern-

komponisten, diesmal mit Verdis „Don Carlos“, gleichzeitig als Beitrag des Theaters zum Schillerjahr (Premiere: 2. September 2005). Immer wieder hatte Verdi sich mit dem Drama Schillers beschäftigt. 1867 als Fünfkakter für Paris komponiert wird er in Lübeck in der vieraktigen, 1881 für Italien geschaffenen Version aufgeführt. GMD Roman Brogli-Sacher wird dirigieren und Dieter Kaegi, der mit Verdis „Masnadieri“ und der „Margarethe“ noch lebhaft in Erinnerung ist, wird inszenieren.

Als zweite Premiere folgt dann am 23. September das immer wieder gern gespielte Musical „Cabaret“, das in der Vi-bach-Ära in Lübeck uraufgeführt wurde. Es verbindet Tragik mit Unterhaltung.

Ludwig Pflanz dirigiert und Michael Scheidl besorgt wie schon in „Hänsel und Gretel“ die Inszenierung.

Mit dem „Don Giovanni“ folgt dann am 21. Oktober Mozarts vielleicht bedeutendste Oper. Frank Maximilian Hube wird die musikalische Leitung haben, für die Inszenierung zeichnet Jakob Peters-Messer, dessen Wirken aus der „Tosca“ bekannt ist.

In einer Koproduktion mit dem Theater Malmö, zu dem nach 50 Jahren Beziehungen wieder aufgenommen werden, entsteht „Der Schatten“ (zunächst noch Arbeitstitel) nach einem Märchen H. C. Andersens als ein Beitrag zum international begangenen Gedenkjahr für den großen dänischen Erzähler (Uraufführung: 2.

November). Der Komponist Hans Gefors (*1952), dessen „Der Wolf kommt“ in der Spielzeit 2003/2004 zu erleben war, konzipiert dieses Werk so, dass es in den Kammerspielen aufgeführt werden kann. Für dieses zusätzlich Projekt hat das Theater Sponsoren gefunden.

Am 9. Dezember öffnet sich dann der Vorhang für Emmerich Kálmáns „Csárdásfürstin“, eine der erfolgreichsten Operetten überhaupt. Ludwig Pflanz wird die Aufführung leiten.

Die Oper „Rasputin“ des bedeutenden Finnen Einojuhani Rautavaara (*1928), 2003 in Helsinki uraufgeführt, würdigte die internationale Presse als „ein großes Stück zeitgenössischen Musiktheaters“. Sie ist am 11. Februar als erste Inszenierung im Jahr 2006 geplant. Immerhin sind die Finnen selbst auf Lübeck zugekommen, dieses Werk in Anerkennung der Verdienste des Theaters um die zeitgenössische skandinavische Oper als deutsche Erstaufführung auf die Bühne zu bringen. Generalintendant Marc Adam wird inszenieren und GMD Roman Brogli-Sacher dirigieren.

Am 10. März folgt dann der „Werther“ von Jules Massenet, 1891 in Weimar uraufgeführt. Dieses Werk der französischen lyrisch-dramatischen Oper steht zu unrecht ein wenig im Schatten der bekannteren „Manon“. Didier von Orlovsky, dessen „Tristan“-Inszenierung große Anerkennung fand, steht wieder zur



Blick in den Zuschauerraum des Großen Hauses

Verfügung und Frank Maximilian Hube dirigiert.

In der Zusammenarbeit von Roman Brogli-Sacher und Marc Adam wird Alban Bergs „Wozzeck“ am 22. April Premiere haben. Dieses wohl bedeutendste Opernwerk des beginnenden 20. Jahrhunderts ist trotz seiner atonalen Musik von größter Wirkung. Die Spielzeit beschließt am 2. Juni Benjamin Brittens „Albert Herring“. Die Opern Brittens sind in Lü-

beck immer wieder auf dem Spielplan. Dieses Werk, eine komische, kammermusikalisch konzipierte Oper, ist eine aktionsreiche Gesellschaftssatire. Sie wird wieder in der Zusammenarbeit von F. M. Hube und J. Peters-Messer zu sehen sein.

Strawinskys „The Rake's Progress“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und Verdis „Tosca“ ergänzen als Wiederaufnahmen den vielseitigen Spielplan.

Arndt Voß

Schauspiel 2005/2006: Besonderes Angebot an die Jugend

Start am 9. September mit „Orpheus steigt herab“ von Tennessee Williams

In einer Pressekonferenz am 11.3. 2005 wurde der Öffentlichkeit der neue Spielplan vorgestellt. Generalintendant Marc Adam begrüßte die Anwesenden, und vor dem Hintergrund der sehr erfolgreichen laufenden Saison drückte er seine Freude aus, nunmehr die 6. Spielzeit planen zu können. Die ausgewählten Stücke der neuen Saison verknüpften Unterhaltung mit dem zentralen Anliegen des Theaters, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. Adam setzt auf Dialog zwischen Theater und Stadt, Theater und Region.

Betrachtet man die Stückauswahl, so fällt auf, dass so gut wie alle sich auch für jugendliches Publikum eignen, dass sie sinnvoll auch in den Unterricht der Schule eingebunden werden könnten. Das Theater lässt sich darüber hinaus viel einfallen, um neue Zuschauergruppen zu in-

teressieren. Die Dramaturgen Karla Mäder und Matthias Heidt erläuterten das Schauspielprogramm. Gestartet wird am 9. September 2005 mit einer modernen Orpheus-Adaption von Tennessee Williams. In dem Melodram „Orpheus steigt herab“ ist es ein Nachtclub-Sänger, der als attraktiver Fremder mit seiner Anziehungskraft das soziale Gefüge einer Kleinstadt durcheinander bringt und schließlich vom Mob umgebracht wird. Denn durch ihn werden Schattenseiten des Zusammenlebens sichtbar, die keiner sehen will.

Bereits die zweite Premiere am 24. September präsentiert einen Zeitgenossen: „Maurer“ ist eine Komödie des italienischen Autors Edoardo Erba (* 1954), in Rom bereits ein Kultstück: Es ist, schreibt Susanne Schäfer im Spielplan-

überblick, „ein treffender Kommentar zur derzeitigen Situation vieler Theater und zur Bedeutung von Kunst und Kultur in Europa“.

Zwei Maurer versuchen, nachts illegal in einem Theater eine Mauer quer über die Bühne zu errichten, um für einen angrenzenden Supermarkt Lagerfläche zu schaffen. Dabei begegnet ihnen Fräulein Julie, in die sich beide verlieben - am Ende siegt die Kunst über den Kommerz.

Es folgt ein weiteres Kultstück, die „Feuerzangenbowle“, das seit der Verfilmung mit Heinz Rühmann sicherlich jedem gut bekannt ist. Premiere ist am 14. Oktober.

Das Theater als Ort, an dem sich die Gesellschaft über sich selbst verständigt, indem sie sich in kritischer Spiegelung komplexe Sachverhalte vergegenwärtigt

(Schäfer) - so wird es das Publikum in einem weiteren Gegenwartsstück erleben können. Es handelt sich um die Uraufführung einer „Satire aus der globalen Finanzwelt“ mit dem Titel „Westworld“. Die Autorin Ulrike Dietmann (*1964) kann am Beispiel der Investmentbankerin Clarissa Morgentau, die auch noch als Patientin der Psychiatrie die Finanzmärkte durcheinanderbringt, demonstrieren: Unterhaltung kann das Vehikel zum Verstehen sein. (Premiere: 25. November)

Als großes klassisches Stück dieser Spielzeit hat Shakespeares Tragödie „König Lear“ am 6. Januar 2006 Premiere. Es wurde zuletzt vor zwanzig Jahren in Lübeck gespielt und bietet nun für Rainer Luxem eine große Rolle zum Abschied, denn er geht mit Ende der Spielzeit in den Ruhestand.

Lear ist der klassische Tragödienheld par excellence, er verkörpert menschliche Hybris in extremer Steigerung und zerstört damit seine Welt, seine Tochter, sich selbst.

Rainer Werner Fassbinders „Katzelmacher“ kommt am 17. Februar auf die Bühne. Vergleichbar mit Grundlinien in Tennessee Williams „Orpheus“-Stück ist es auch hier der Fremde, diesmal ein griechischer Gastarbeiter in der deutschen Provinz, der Neid und Mißgunst der Einheimischen auf sich zieht, bis er Opfer ihrer Gewalttätigkeit wird.

Das zweite klassische Stück der neuen Saison ist Büchners märchenhafte Komödie „Leonce und Lena“, eine Rebellion gegen die öde Vernunft der konformen

Welt und damit letztlich ein politisches Stück. (17. März 2006)

Anknüpfend an die „Sekretärinnen“ wird auch in der kommenden Spielzeit eine musikalische Revue mit Liedern und Chansons geboten. Unter dem Titel „Faites vos jeux!“ sind die Zuschauer ab 13. April zu Gast in einem Spielcasino.

Als deutsche Erstaufführung bringt das Theater am 19. Mai das Schauspiel „Sommertag“ des norwegischen Dramatikers Jon Fosse (* 1959) heraus. Es ist ein subtiles Stück, von melancholischer Erinnerung einer Frau geprägt, die mit dem Blick aus dem Fenster auf das Meer in ihre Vergangenheit zurückschaut.

Wie dieses dritte Stück in den Kammerspielen sind auch zwei weitere von den drei Studioproduktionen Texte von Gegenwartsauteurs. Vorgesehen ist „Blueprint“ von der in Lübeck lebenden Autorin Charlotte Kerner (* 1950), ein Science fiction-Stück über das Thema „Klonen“, das durch den Jugendroman sowie die Verfilmung schon sehr bekannt ist.

Geplant wird weiterhin Strindbergs „Fräulein Julie“, ein Drama über Machtkonflikte in einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft, das einerseits an die gegenwärtige Produktion der „Zofen“ erinnert, andererseits Bezug zu Edoardo Gubino „Maurern“ hat.

Schließlich wird Kai Hensels (*1965) Ein-Personen-Stück „Klamms Krieg“ inszeniert. Gezeigt wird hier das Psychogramm eines Lehrers, der mit seinen Schülern im Krieg liegt. Diese Produktion kann auch in Schulen gezeigt werden.

Damit macht das Theater einen weiteren Schritt auf die Jugendlichen, auf die Schulen zu. Schon seit längerem bietet es im „Jugendclub“ jungen Leuten die Möglichkeit, selbst eine Inszenierung einzustudieren. Im „Presseclub“ können Jugendliche lernen, Kritiken zu schreiben.

Die Zahl der sehr günstigen Abos, die von der Gemeinnützigen mitfinanziert werden, ist auf 400 gestiegen.

Weitergeführt werden auch die Partnerschaften, die Ensemblemitglieder - außer den Bühnenkünstlern auch Techniker, Handwerker etc. - Schulklassen anbieten. Eine Klasse kann ihrem Paten bei seiner Arbeit „über die Schulter sehen“, Theater im Entstehen erleben und damit eine fertige Produktion viel besser verstehen. Ansprechpartnerin ist die Theaterpädagogin Karoline Goebel.

Überdies versucht das Theater auch, in engeren Kontakt mit Unternehmen der Wirtschaft zu treten und macht hier besondere Angebote, um die Verbindung zwischen Wirtschaft und Kultur zu intensivieren.

Die von Marc Adam akzentuierte Aufgabe, als Theater einzutreten in einen Dialog mit denen, für die gespielt wird, kann mit dem gewählten Repertoire und den begleitenden Aktivitäten erfolgreich Gestalt gewinnen.

Die Energie und Phantasie, mit der die Verantwortlichen ihre öffentliche Aufgabe wahrnehmen, verdient unsere Anerkennung. Wir – das Publikum – freuen uns auch auf die sechste Spielzeit von Marc Adam. Günter Kohfeldt

Sinfonisches Programm mit breitem Spektrum

Vorschau auf die Konzertsaison 2005/2006 der Lübecker Philharmoniker

Die Bemühungen der Philharmoniker, wieder mehr Besucher für ihre Konzerte zu begeistern, zahlen sich aus. Nicht nur die Auslastung bei den Konzerten, sondern auch die Anzahl der Abonnenten ist deutlich gestiegen. So ist es nicht verwunderlich, dass das Programm der neuen Saison ein ganz ähnliches Muster wie das der vergangenen trägt. Bewährt hat sich die kluge Programmgestaltung. Sie zeigt deutlich das Bemühen, die Folge in einen Zusammenhang zu stellen, auch wenn die Mottos diesmal fehlen. GMD Roman Brogli-Sacher nutzt auch wieder Querverweise der sinfonischen Stücke auf die Bühnenwerke und setzt den begeistert aufgenommenen Beethovenzyklus

fort. Fünf der Konzerte wird er selbst leiten, die vier weiteren werden Gäste übernehmen. Unter den Solisten sind wieder Kräfte des Theaterensembles und Orchestermitglieder zu erleben, aber auch international gefeierte Stars.

Das erste Konzert (11./12. September) setzt sich mit dem Tod auseinander. Alban Bergs Violinkonzert steht dabei am Anfang, womit gleichzeitig auf dessen Oper „Wozzeck“ verwiesen wird. Solist ist In-golf Turban, der mit dem Philharmonischen Kammerorchester bereits zusammengearbeitet hat. Strauss' „Tod und Verklärung“ und Schuberts „Unvollendete“ vervollständigen das von GMD Brogli-Sacher geleitete Programm.

Im zweiten Konzert (13./14. November) steht Prof. Dr. Max Pommer als Gast vor dem Orchester. Er wendet sich in seinem Programm der Barockmusik zu, die in den letzten Jahren gar nicht vertreten war. Dem Beginn mit Griegs „Aus Holbergs Zeit“, seiner „Suite im alten Stil“, folgt Bachs Kantate „Ich habe genug“, in der der am Theater engagierte Bariton Gerard Quinn zu hören ist. Danach folgt Bachs Fuge (2. Ricercata) aus dem „Musikalischen Opfer“ in der Bearbeitung Anton Weberns und die bekannte Ouvertüre h-Moll mit Thomas Biermann, dem Solo-Flötisten der Philharmoniker.

Im dritten Konzert (27./28. November) führt GMD Brogli-Sacher seinen

Beethoven-Zyklus mit der zweiten und sechsten Sinfonie fort.

Philippe Bender, 1942 geboren, setzt im vierten Konzert (8./9. Januar 2006) französische Akzente. Nach Ravels „Le Tombeau de Couperin“ folgt dessen „Klavierkonzert für die linke Hand“, gespielt von Jean Louis Steuermann. Der Pianist hatte bereits mit dem Klavierkonzert von Detlev Glanert großen Eindruck gemacht. Zum Abschluss erklingt die lange nicht mehr gespielte d-Moll-Sinfonie von Ceasar Franck.

Beim fünften Konzert (19./20. Februar) steht Yeruham Scharowsky vor dem Orchester. In seinem Programm nimmt der „Cantus Arcticus“ des Finnen Einjuhani Rautavaara Bezug auf den „Rasputin“, der im Theater gespielt wird. Und mit der Aufführung der 1. Sinfonie f-Moll ehrt Scharowsky seinen Landsmann Schostakowitsch zum 100sten Geburtstag. Eingebettet ist das e-Moll-Violinkonzert Mendelssohn Bartholdys, gespielt von Corey Cherovsek, der sich jüngst in der Berliner Philharmonie einen großen Erfolg erspielt hat.

Im Programm am 19. und 20. März dirigiert GMD Brogli-Sacher anfangs zwei Werke von Mozart, dessen „Don Giovanni“ am Theater gegeben wird. Es sind die Haffner-Sinfonie KV 385 und das C-Dur-Klavierkonzert KV 467. Solistin ist die erfolgreiche Margarita Höhnrieder, die nach einer Mutterschaftspause

auf das Podium zurückkehrt. Im zweiten Teil erklingt Brahms' 2. Sinfonie.

Der Amerikaner David Effron kommt am 7./8. Mai mit einem ungewöhnlichen Konzertprogramm. Am Anfang steht „Sensemaya“ des Mexikaners Silvestre Revueltas. Dann folgt „Adios nonino“ von Astor Piazzolla, das Lothar Hensel spielt, der auch noch eine Auswahl eigener Tangos darbieten wird. Hensel hat mit seinem Bandoneon nicht den ersten Auftritt in Lübeck. Zum Abschluss erklingt Charles Ives' 2. Sinfonie, mit der der Nordamerikaner im spätromantischen Stil amerikanische Mentalität heraufbeschwört.

Das achte Konzert (11./12. Juni) ehrt den Lübecker Friedhelm Döhl zu dessen 70. Geburtstag. Am Anfang erklingt als Uraufführung des kreativen Komponisten eine „Phantasie für Orchester“, für die der Arbeitstitel „Rückblick mit Schumann“ gewählt ist. Es folgt Döhls „Sinfonie für Cello und Orchester (Wie im Versuch wieder Sprache zu gewinnen)“. Heinrich Schiff, der bedeutende Cellist, wird (wie bei der Uraufführung 1981 mit dem Rundfunk-Sinfonie-Orchester Saarbrücken) den Solopart übernehmen. Den Abschluss bildet sinnvollerweise ein Werk Schumanns, die 2. Sinfonie.

Im Saison-Schlusskonzert (9./10. Juli) gestaltet GMD Brogli Sacher Gustav Mahlers große 6. Sinfonie, die „Tragi-

sche“ und greift damit auf die Grundstimmung des Anfangskonzertes zurück.

Der Elan des Lübecker GMDs ist groß. So sind noch zwei weitere Sonderkonzerte unter seiner Leitung vorgesehen, ein Extrakonzert und das Neujahrskonzert. Für das Extrakonzert arbeiten Musikhochschule, Theater Lübeck und MuK als die hauptsächlichen Träger des Musiklebens zusammen. Geplant ist eine Aufführung von Berlioz' „Symphonie fantastique“ und eines Auftragswerkes, über das noch verhandelt wird.

Im Neujahrskonzert wird Beethovens „Neunte“ aufgeführt. Mardi Byers, Veronika Waldner und Gerard Quinn vom Theater stehen als Gesangssolisten bereits fest. Der Theater-Chor wird durch die Lübecker Singakademie und den Kantorei-Chor St. Lorenz, Travemünde, verstärkt.

Neun Kammerkonzerte, teils mit sehr besonderen Programmen und Besetzungen, ergänzen die Vielfalt des Angebots. Wie in den vorherigen Spielzeiten sind auch vier Kinder- und Familienkonzerte vorgesehen. Die Themen sind „Mozart - Ein Komponistenleben“, „Peter und der Wolf“, „Die Pastorale“ und „Der Frühling“. Die sorgfältige Planung mit Angaben für das geeignete Alter zeigt, dass man die Aufgabe ernst nimmt, gerade den jungen Menschen den Weg ins Theater und in das Konzert zu ebnen.

Arndt Voß

Lübecker Chronik Februar 2005

1.

Im Alter von 83 Jahren verstirbt am 30.1. in der Nähe von Basel der ehemalige Pastor Ulrich Böhme, früher Lehrer am Katharineum, CDU-Mitglied der Bürgerschaft und langjähriges Mitglied des Redaktionsausschusses.

Zum neuen Rektor der Lübecker Universität, der im Mai sein Amt antritt, wird der Mediziner Prof. Dieter Dominiak (57) gewählt.

2.

Die Arbeitslosenquote in Lübeck beträgt nach Inkrafttreten von Hartz IV im Januar 2005 20,8 % = 21.323 Personen, eine Steigerung um 45,6 %. Erstmals sind in diesen Zahlen auch die ehemaligen Sozialhilfeempfänger enthalten, die in das Arbeitslosengeld II wechseln.

Der städtische Jurist Claus Strätz soll die Vorwürfe gegen den Bereich Markt-

wesen wegen Vergabe von Marktständen prüfen, der bisherige Leiter des Bereiches Helmut Häffner (62) plant gemeinsame Aktivitäten mit dem Vorstand des Schauspielerverbandes nach seinem Eintritt in den Ruhestand.

3.

Die beiden Bankräuber, die die Volksbank-Filiale in der Ratzeburger Allee überfallen haben, wurden durch das Landgericht zu neun bzw. zehn Jahren Haft verurteilt.

Der Alternative wird als Ersatzstandort der Bauhof am Buniamshof angeboten, ein Einverständnis ist noch nicht erzielt.

4.

Die Hauptwasserleitung nach Travemünde bricht in der Ivendorfer Landstraße, Travemünde war zwei Stunden ohne Wasser.

Der ehemalige schleswig-holsteinische Ministerpräsident Björn Engholm wird zum Ehrensenator der Musikhochschule ernannt.

9.

Ein Fußweg zwischen Kaiserallee und Strandpromenade in Travemünde ist an den Unternehmer Klaus Dreyer – vorbehaltlich der Genehmigung durch die städtischen Gremien – für 93.000 € verkauft worden. Die Bürgerschaft setzt einen Sonderausschuss ein, der die Umstände der Vergabe und einen eventuellen Zusammenhang mit einer Spende an die CDU klären soll.

10.

Das vorweihnachtliche Benefizkonzert des Kiwanis-Clubs in St. Petri erbringt 10.000 € für die Musik- und Kunstschule.

Die „Aktion Lübeck hilft“ hat in Zusammenarbeit mit dem Nautischen Verein die ersten 16 Fischerboote aus den Spendengeldern für Kathalowa in Auftrag gegeben.

11.

Bundeskanzler Schröder sagt während eines Besuches des Lübecker Hafens die Elektrifizierung der Strecke Hamburg – Lübeck – Travemünde zu.

12.

Der VfB gewinnt als neue Wirtschaftsratsmitglieder Harald Jaeger und Achim Brüning.

Im Alter von 90 Jahren stirbt Oberstudiendirektor Hans-Heinrich Mandel, früherer Lehrer im Katharineum und am Seminar für Gymnasien.

14.

Die Abwassergebühren werden ab 01.05. um 33 %, d. h. von 2,54 € auf 3,38 € pro m³ steigen.

15.

Das leer stehende Brinkmann-Haus am Padelügger Weg wird vom Möbel-Discounter Poco übernommen. Bei einem Investitionsvolumen von über 1 Million sollen 40 Arbeitskräfte eingestellt werden.

16.

Seinen 80. Geburtstag begeht der Gründungsrektor und Ehrensenator der Musikhochschule, früher Organist am Dom und Hauptabteilungsleiter im NDR, Uwe Röhl, er wird mit einem Gottesdienst und einem Empfang im Dom geehrt.

17.

Ein Großfeuer am Glashüttenweg vernichtet ein Lager der Firma Erasco, zwei Millionen Konserven verbrennen. Der Schaden beträgt rund 2,5 Millionen Euro.

18.

Die Zahl der Straftaten ist in Lübeck im Jahre 2004 um 12,86 % zurückgegangen. 29.708 Fälle wurden polizeilich erfasst. Die Aufklärungsquote betrug 51,6 %.

20.

Bei der Wahl zum Schleswig-Holsteinischen Landtag werden die drei Direktkandidaten der SPD, Wolfgang Baasch (47) im Wahlkreis 37, Hans Müller (56) im Wahlkreis 36 und Thomas Rother (45) gewählt. Von der CDU und den anderen Parteien kommen auch über die Landesliste keine Kandidaten aus Lübeck in den Landtag. Auch bei den Zweitstimmen lag die SPD weit vorn: 43,8 % für die SPD, 34,5 % CDU, 6,2 % FDP, 7,3 % Grüne, 2,1 % SSW, 1,6 % PDS, 2,5 % NPD und 2 % Sonstige. Die Wahlbeteiligung betrug 60,3 %.

Auf Landesebene erhalten CDU und FDP nicht die Mehrheit zu einer Regierungsbildung. SPD und Grüne wollen mit Duldung des SSW eine Minderheitsregierung bilden.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU in der Bürgerschaft, Klaus Puschadel (56), erklärt, nicht als Bürgermeisterkandidat bei der Direktwahl am 4.9.2005 anzutreten.

21.

Mit einem Empfang für geladene Gäste eröffnet Peek & Cloppenburg am

Markt seine Filiale. Dr. Tim Homann von der Unternehmensleitung betont, dass das Unternehmen sowohl im Angebot wie auch in Standort und Architektur auf Qualität gesetzt habe.

23.

Theo Dräger (67) gibt Ende Juni seinen Vorstandsvorsitz bei der Dräger AG auf, Nachfolger wird Stefan Dräger (42), Sohn von Dr. Christian Dräger.

24.

Die Bürgerschaft setzt sich für den Verbleib der Gerichtsmedizin an der Universität in Lübeck ein.

25.

Dr. Wolfgang Reiter wird nach 20-jähriger Tätigkeit im Marienkrankenhaus in den Ruhestand verabschiedet.

Der Nautische Verein feiert sein 135. Stiftungsfest in der Schiffergesellschaft.

27.

Seinen 70. Geburtstag feiert der Redakteur dieser Blätter und Mitarbeiter der LN, Helmut von der Lippe.

28.

Die Bauarbeiten am Hauptbahnhof werden wieder aufgenommen.

Manfred Vesper (65), Förster der Försterei Wesloe, zu der das Lauerholz und ein Holzhof gehören, geht in den Ruhestand.

Renate Junghans (45), Bereichsleiterin für Statistik und Wahlen bei der Stadtverwaltung, kandidiert für die CDU bei der Bürgermeisterwahl in Stockelsdorf.

hjh

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

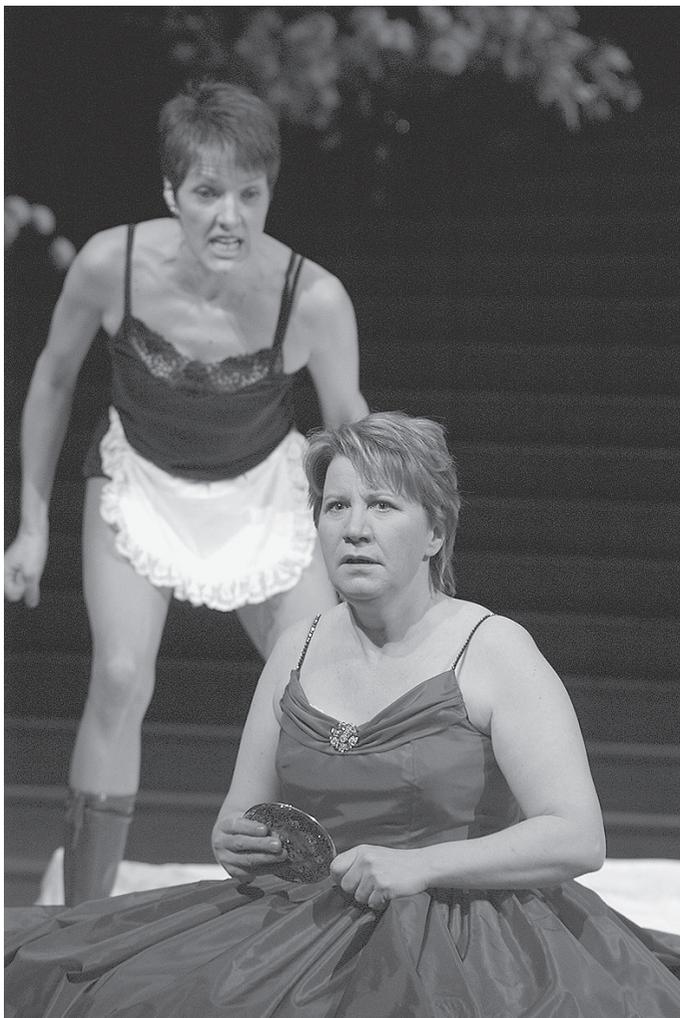
Makabre Welt der „Zofen“ im Großen Haus

In seinen beiden letzten Inszenierungen widmete sich das Theater Lübeck der Welt der untergeordneten weiblichen Dienste. Nach den „Sekretärinnen“ sind es jetzt „Die Zofen“, wieder ein reines Frauenstück und nach dem Liederabend in den Kammerspielen diesmal im Großen Haus eine Kammeroper. Sie dauert nur eine und eine viertel Stunde, ist aber im Anspruch durchaus groß. Drei Personen nur benötigt sie, die Madame und ihre beiden Zofen. Claire und Solange, gede-

mütigt und gepeinigt, sind Schwestern und spielen sich ihren Lebensfrust von der Seele, schlüpfen abwechselnd in die Rolle der Madame, wenn diese nicht zu Hause ist, wobei dann die andere zu dienen hat. Dieses Spiel ist böse, getrieben von Macht und besitzergreifender Besessenheit. Es entgleitet immer mehr und führt im totalen Selbstverlust zum Mord oder Selbstmord, weil eine Schwester die andere zwingt, ihr rollengerecht den der Madame zgedachten vergifteten Tee zu reichen.

Die Vorlage, Jean Genets 1947 in Paris uraufgeführtes Stück „Les Bonnes“, ist im Libretto verkürzt, fast in der Art einer Nummernoper angelegt. Ragnar Lyth

hat es zusammengestellt, Jenny Svensson es sehr sangbar ins Deutsche übersetzt. Das infame, tiefgründige Spiel der beiden Schwestern wird vereinfacht, vor allem das Mitspiel der „Gnädigen Frau“ macht den Text aber so der Musik zugänglich. In ihr verbindet Peter Bengtson, 1961 in Stockholm geboren, die wechselnden Bewusstseinsstufen der Schwestern mit eigenen Klangsphären. Das beginnt beim gesprochenen Dialog, der in wenigen Momenten der Besinnung über das eigene Tun die Realität wiedergibt, führt stufenartig weiter über melodramatische, dann nüchtern rezitativische bis hin zu gefühlsbetont ariosen Partien. Die Rolle der Claire kennzeichnet sogar Koloratu-



Szene aus der Kammeroper „Die Zofen“

ren, die das affektierte Wesen der Madame abbilden. Musikalische Versatzstücke wie der hochpathetische Ausdruck von Wagner oder Strauss gaukeln große Gefühle vor, so wie die ausgeliehene Erfahrungswelt aus der Filmmusik sich deren Darstellungsklischees aneignet.

Die wechselnde Stilistik verlangt bewegliche Stimmführung bei den Ausführenden. Claire wird von einem Gast gestaltet. Donna Ellen, Kanadierin mit viel Erfahrung im dramatischen Fach, aber auch mit zeitgenössischer Musik, singt ihre Rolle in wunderbarer Klarheit und Leichtigkeit bemerkenswert eindringlich. Ebenbürtig ist ihr Veronika Waldner mit der Solange. Wie schon im „Tristan“ als Brangäne überzeugt auch hier ihr starkes Spiel und ihr wandlungsfähiger Mezzosopran, der von Zartgefühl bis hin zum Hass alle Schattierungen bringt, der zudem noch von großer Textverständlichkeit ist. Und auch die Schwedin Elenor Wiman, ebenfalls als Gast für diese Produktion engagiert, fügt sich in der kürzeren Partie als Madame beachtlich ein. Das farbige Orchester mit kleiner Streicherbesetzung, je zwei Hörnern und Posaunen, Harfe,

Harmonium, Klavier und zwei Schlagzeugern leistete unter der Leitung von Frank Maximilian Hube Hervorragendes, zumal es dadurch, dass es aus dem Orchestergraben herausgeholt ist, optisch ständig präsent und dem Bühnengeschehen ebenbürtig wird.

Großen Anteil an dem starken Eindruck hat die Ausstattung Sibylle Schmalbrocks. Eine riesige halbrunde Treppe, die sich mit Jugendstilelementen in das Theater einfügt, füllt den Bühnenraum – Symbol für das Auf und Ab des Lebens. „Unten“, da agieren die Zofen, und die Madame steigt von oben zu ihnen herab. Im unteren

Teil ist die Treppe wie zu einer Totenfeier mit üppigen Blumensträußen bestellt. Darüber weht zu Solanges Schluss-Arie ein Vorhang, ein überdimensionales Leichentuch. Unten befindet sich als Spielplattform ein überdimensionales Bett. Ein unordentlicher Kleiderhaufen verstärkt den Eindruck von Liederlichkeit. Hier vor allem entwickelt sich das todbringende Spiel. Wolf Widders Inszenierung verlangt den Sängerinnen dabei alles ab, macht diese Oper zu einem erregenden Theatererlebnis.

Langer Applaus bei der Premiere, den auch der Komponist entgegennehmen konnte.

Arndt Voß

Combinale-Theater: Empfänger unbekannt

„Adressat unbekannt“ („Adress unknown“) ist der Titel eines Kurzromans in Briefform der Amerikanerin Kathrin Kressmann Taylor, der zunächst 1938 und dann 1995 mit großem Erfolg in den USA veröffentlicht wurde, 2000 in Deutschland erschien und inzwischen auch Übersetzung mit dem Titel „Empfänger unbe-

kannt“ als Bühnenstück heraus. Der Inhalt ist die Veränderung einer beruflichen Partnerschaft und persönlich engen Freundschaft zu einer Entfremdung und schließlich fatal endenden Feindschaft. Martin Schulse kehrt mit seiner Familie 1932 aus San Francisco nach Deutschland zurück. Sein jüdischer Freund und Kollege Max Eisenstein betreibt weiterhin die Kunstgalerie in Kalifornien, an der Martin noch beteiligt ist. Ihre Korrespondenz spiegelt die Wandlungen in ihrem persönlichen Verhältnis. Schulse, der in München, der „Hauptstadt der Bewegung“, ein luxuriöses Leben führt, gerät zunehmend in den Sog des Nationalsozialismus, mutiert von einem kritischen Liberalen zu einem fanatischen Opportunisten und Amtsträger innerhalb des Nazi-Systems. Er kündigt Max die Freundschaft, verweigert dessen Schwester Hilfe, die dann von SA-Leuten ermordet wird. Daraufhin schreibt dieser ihm Briefe, die für den Empfänger ein fatales Ende bedeuten.

Kressmann Taylor schrieb den kurzen Roman aufgrund einer Anregung von gefundenen Briefen. Ihr Text ist intensiv und dicht geschrieben, konkret und direkt, stellenweise bis in eine makabre Ironie gesteigert, so zum Beispiel, wenn der bedrohte Nazi Martin seinen ehemaligen jüdischen Freund Max um Mitleid bittet mit den Worten: „Weißt Du, was es heißt, in ein Konzentrationslager gebracht zu werden?“

Die Aufgabe, die sich die Darsteller Ulli Hausmann und Wolfgang Benninghoven und ihre Regisseurin Stephanie Kunz gestellt hatten, war nun, aus dem Brief(wechsel)roman ein wirksames Bühnenstück zu machen.

Zwei Grundzüge kennzeichnen die Konzeption: Erstens wurden Anfang und Ende verbunden: es beginnt damit, dass die beiden Freunde vor den Trümmern ihres Verhältnisses sitzen, ihre Korrespondenz liegt in einzelnen Blättern verstreut auf dem Boden. Das Bühnenbild von Matthias Möbius symbolisiert die Brüchigkeit ihres Verhältnisses, ihre gleichen Anzüge zeigen die ursprüngliche Identität. Und das Stück endet damit, dass die beiden wieder in der gleichen Position sitzen, während der letzte Brief, der nicht mehr ankam, ihnen aus den Händen fällt. Der zweite Grundzug betrifft den Vortrag der geschriebenen Briefe: Der jeweilige Schreiber liest seinen Text vor, der Adressat ist dabei anwesend, hört zu, reagiert, ohne zu sprechen. Es ist ein quasi surrealistischer Ansatz, denn das Publikum ist

sich bewusst, dass die beiden – realistisch gesehen – einige Tausend Kilometer voneinander entfernt sind. Die dramatische Wirkung wird jedoch dadurch deutlich verstärkt: Während der Schreiber des Briefes „vorliest“, Inhaltliches vermittelt, zeigt der stumme Empfänger gleichzeitig durch Mimik und Körpersprache seine Reaktion darauf.

Es entsteht ein Dialog, bei dem jeweils ein Partner sprachlos kommuniziert. Für die Darsteller bedeutet das ein intensives und sensibles Zusammenspiel. Die jahrelange Zusammenarbeit der beiden Spieler und der Regisseurin war sicher eine Hilfe, dass sie diese schwierige Aufgabe überzeugend lösten. Im Einzelnen gehört dazu die Darstellung der jeweiligen Veränderungen. Wolfgang Benninghoven ist zunächst der lockere, kritische Liberale, der Skeptiker gegenüber der „Bewegung“, dann der opportunistische Mitläufer und schließlich der fanatische Nazi und zeigt auch in der Körperhaltung die zunehmende Verkrampfung des Verkünders der angeblichen Wahrheit. Ulli Hausmann wandelt sich vom charmanten, selbstironischen Freund und Geschäftsmann über den besorgten Bruder bis hin zum pathologisch intriganten Rächer. Die unterschiedlich verlaufende Entpersönlichkeit der ursprünglichen Freunde macht die eigentliche Aktion und Wirkung des Stückes aus, dem sich das Publikum nicht entziehen konnte.

Die Regiekonzeption und die entsprechende Darstellung der beiden Akteure vermeidet einen Scheinrealismus, der auf überwiegend emotionale Betroffenheit zielt. Dadurch hebt sich das Stück ab von einem nur auf das aktuelle Datum bezogenen Inhalt, verstärkt die grundsätzliche Aussage über die psychologische Wirkung einer Ideologie, die das Individuum vernichtet.

Die literarische Qualität des Textes und die ihrer Darstellung im Combinale-Theater sollten über die inhaltliche und künstlerische Rezeption hinaus als Anregung für eine kritische Diskussion nicht nur vom „üblichen“ Theaterpublikum genutzt werden, sondern besonders auch von Schülergruppen. Es lohnt sich auf jeden Fall.

Rudolf Höppner

„Demokratie“ in den Kammerspielen

Dass es das noch gibt: ein reines Wort-Stück von gut zweieinhalb Stunden Aufführungsdauer, ohne Gags, ohne Musik, ohne Videoeinspielungen – und auch



Szene aus dem Schauspiel „Demokratie“

ohne ein opulentes Bühnenbild (Ausstattung: Beate Zoff). Nur variabel sich öffnende Türen, Lichtwechsel – und allerdings das originale Konferenzgestühl aus dem Palais Schaumburg. Womit wir beim Thema wären: Der Guillaume-Affäre in der ersten Hälfte der 1970er Jahre. Anders als Oliver Storz in seinem Fernsehspiel „Im Schatten der Macht“ (von 2003, soeben erneut in der ARD gezeigt), strebt Kai Festersen, der Regisseur der Lübecker „Demokratie“-Aufführung, keine imitatorisch-realistische Annäherung an die wirklichen Personen jener Zeit an, was bei einem zwangsläufig vorgegebenen Herren-Ensemble auch nur schlechtes Kabarett generieren würde. Und auch der Verfasser des im September 2003 in London uraufgeführten Schauspiels lädt mit der Vielzahl von Momentaufnahmen aus wechselnden Perspektiven nur selten zu behaglichem Verweilen ein. Michael Frayn heißt er und ist dem Lübecker Publikum durch seine Farce „Der reinste Wahnsinn“ (1985), später „Der nackte Wahnsinn“ (2001, ebenfalls in den Kammerspielen) bekannt geworden. Mit seinem viel beachteten Roman „Das Spionagespiel“ (Originaltitel „Spies“, 2002) hat Frayn zudem bewiesen, dass er zu den ganz wenigen englischen Autoren gehört, die sich in der deutschen Geschichte auskennen.

„Demokratie“ ist als Politthriller, als historische Kolportage eingestuft worden. Der informierte deutsche Betrachter, zumal in Lübeck, der Geburtsstadt Willy Brandts, wird sehr wohl deutlich erinnert werden an die turbulenten Vorgänge um das Misstrauensvotum von 1972 und die finale Enttarnung des DDR-Spions Gün-

ter Guillaume im Jahre 1974; Besucher der Aufführungen in London oder gar in New York (dort im Jahr 2004) mögen, so steht zu hoffen, dem Gerangel unter dem ihnen eher unbekanntem Polit-Personal genug entnommen haben über die Machinationen der Macht, die im Grundsatz stets wirksam sind – ob nun in der Watergate-Affäre oder im Lübeck-Travemünder Waterkanten-Sonderausschuss wg. 35 Meter Strandwegs ... Die Vorbildung des Publikums ist dabei allerdings ebenso wünschenswert wie die Bereitschaft, einem stark dialoglastigen Stück seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Das war beim Premierenpublikum in den voll besetzten Kammerspielen, darunter Lübecker SPD-Prominenz, durchaus der Fall, obwohl, wir sagten es, Kai Festersens Inszenierung keine – gegebenenfalls sogar amüsante – Kopie der zu einem guten Teil ja noch unter uns weilenden Persönlichkeiten anstrebt. Am Ehesten ist dies noch bei Rainer Luxems Verkörperung des ebenso generösen wie labilen Kanzlers der Fall. Und wenn er „Frreunde“ sagt, ist ihm auch ein Anklang an Brandts Idiom erlaubt. Der aus Meißen stammende Horst Westphal (er spielte 2003 den Großvater in „Das Fest“) ist schon von der Mundart her für eine gewisse Affinität zu Herbert Wehner prädestiniert, während Silvio Caha wenig von Helmut Schmidt zu haben scheint. (oder hat sich der immer noch sehr prä-sente Elder Statesman über unsere verblässenden Erinnerungen gelegt?) Florian Hacke ist allenfalls ein verschlossener, ansonsten korrekter Beamter und kein undurchsichtiger Günther Nollau, während Neven Nöthig die Agilität des allzu sorg-

losen Ex-Freiburger Professors Horst Ehmke schon gut „überbringt“. In kleineren Rollen komplettieren Sven Simon und Philipp Romann das West-Ensemble.

Ihm sind Günter Guillaume und sein – historisch am wenigsten belegter – Führungsoffizier Arno Kretschmann gegenübergestellt. Sie durchbrechen in ihrer dramaturgischen Funktion jeglichen Ansatz zu einem sich verfestigenden Illusionstheater, indem beispielsweise Dietrich Neumann alias Kretschmann imaginär in ein Gespräch zwischen Guillaume und Wehner eintritt und dieses (und anderes) im Vordergrund nach Art des epischen Theaters aus östlicher Perspektive kommentiert. Martin Schwartengraber schließlich verleiht seinem ebenso devoten wie beflissenen Guillaume nicht zuletzt dann komödiantische Züge, wenn dieser observiertermäßig in Bedrängnis zu geraten droht ...

Nach seinem „Menschenfeind“ (vor genau zwei Jahren) hat das Team Festeren/Zoff wiederum eine sehr ansprechende Inszenierung vorgelegt. Ihm und dem ganzen Ensemble dankte das Premierenpublikum mit demonstrativem Beifall.

Klaus Brenneke

Musik

Sechstes Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck und 25-jähriges Jubiläum der Orchesterfreunde

Ein ganz großes Konzert war das sechste Konzert (13./14. März 2005) der Lübecker Philharmoniker. Sie bestätigten damit in trefflicher Weise, dass die „Orchesterfreunde Lübeck/Förderverein für Orchester und Konzertsaal der Hansestadt Lübeck“, die im Anschluss an das Sonntagskonzert im Foyer der MuK ihr 25-jähriges Jubiläum feierten, sich für etwas einsetzen, das wahrlich förderungswürdig ist. Denn die zwei Werke im Konzertprogramm waren in jeder Hinsicht repräsentabel für eine große Leistungsfähigkeit. Die wurde auch in der Hinsicht honoriert, dass das Konzert wie selten ausgebucht war. Überhaupt zeichnet sich eine erfreuliche Steigerung bei den Besucherzahlen, sogar bei den Abonnements ab, ein Beleg, dass die kontinuierlich gute Arbeit anerkannt wird.

Auf dem Programm stand im ersten Teil ein sehr apartes Werk. Es was das „Konzert für Tuba und Orchester f-Moll“,

1985 von John Williams komponiert. Williams, 1932 in New York geboren, hat als Filmkomponist und Dirigent einen beispiellosen Erfolg. „E. T.“, „Star Wars“, „Jurassic Park“, „Schindlers Liste“ oder „Harry Potter“ haben seine Musik weit verbreitet. Etwas von der plakativen Schreibweise war bei seinem Konzert für das ungewöhnliche Soloinstrument zu spüren. Sie ist tonal und hat eine Klangsprache, die an Strauss, in einigen Partien an den frühen Strawinsky erinnert. Dennoch gibt sie dem Solisten alles, was er benötigt, sein Instrument in allen Schattierungen vorzuführen, aber auch mit Witz und Spannung sich im Dialog mit anderen Klangfarben zu präsentieren. Der erste Satz hat zudem eine große Kadenz, die vollendete Leichtigkeit bei den Arpeggien, den großen Sprüngen, der virtuoson Zungentechnik verlangt. Der zweite Satz dialogisiert mit anderen Instrumenten, strömt sich in weiten, empfindsamen melodischen Bögen aus, während der letzte von unbändiger Spiellaune geprägt ist. Als Solist hat Markus Hötzel, Solotubist der NDR-Sinfoniker, mit seinem Spiel das Publikum für sich und sein Instrument gewonnen.

Dies Werk war ein vortrefflicher Auftakt zu Richard Strauss' „Alpensinfonie“ und passte sehr gut zu der stimmungshaft malenden Haltung dieser grandiosen Alpenwanderung mit ihren Naturschilderungen, ihren idyllischen Momenten und wilden Ausbrüchen. GMD Roman Brogli-Sacher leistete imponierende Dirigierfähigkeit und führte die spannungsvoll agierenden Philharmoniker in großer Linie von Steigerung zu Steigerung, ließ die Themen plastisch und in Ruhe sich entwickeln, schwelgte im Wohlklang. Selten hat man solch einen großen Beifall für eine Wiedergabe gehört.

Strauss verlangt ein Orchester, das für dieses farbige Werk auf über einhundert Musiker erweitert werden musste. Die stark differenzierende Besetzung, die einen großen Streichersatz, ein reichhaltiges Bläseraufgebot, viel Schlagwerk, aber auch eine Orgel vorschreibt, kann nur in einem Raum richtig klingen, der solche vielseitige Möglichkeiten wie die MuK besitzt. Und auch dies darf sich der Verein bei seinem Jubiläum zugute halten, dass Lübeck mit seiner Hilfe heute einen der besten Konzertsäle im norddeutschen Raum besitzt, einen Saal, der solche Aufführungen erlaubt.

So war das anschließende Fest von dieser Dankbarkeit für das Erreichte geprägt. Der amtierende Vorsitzende der

„Orchesterfreunde“ Günter Zschacke blickte zwar mit Stolz auf das Geleistete, warb aber in Gesellschaft und Politik angesichts der knappen öffentlichen Mittel dafür, weiterhin die Kulturinstitutionen tatkräftig zu unterstützen. In Anerkennung seines großen ehrenamtlichen und innovativen Einsatzes seit 25 Jahren, zunächst als Vorsitzender des „Vereins Konzertsaal für Lübeck“, dann als zweiter Vorsitzender der „Orchesterfreunde“, wurde Dr. Walter Trautsch die „Furtwängler-Medaille“ überreicht.

Als Sprecher der Philharmoniker dankte der Flötist Thomas Biermann für 25 Jahre Förderung. Seit 10 Jahren habe das Orchester mit der MuK und dem Theater zwei unvergleichbar schöne Spielstätte – wie kaum ein anderes Orchester in Deutschland. Auch seine Kollegen schlossen sich an. Klingend zunächst die Fagottisten, denen der Verein ein neues Kontrafagott gestiftet hatte, und dann ein Blechbläserquintett mit einem schmissigen Medley.

Arndt Voß

Junges Duo mit erfolgreichem Debüt im Kolosseum

Es war ein anregender Abend, wie sich ihn Selbstmusizierende wünschen: Das junge und durch Wettbewerbsteilnahme gut aufeinander eingearbeitete Duo Jermolaj Albiker (Violine) und Sara J. Koch (Klavier) musizierte beim Verein der Musikfreunde im Kolosseum ein vorbildliches Programm. Da sich beide Künstler bei der Auswahl des Deutschen Musikrats qualifiziert haben, durfte man an gewiss sein, ein anregendes Debut zu erleben, dessen Gage gewiss noch nicht unbezahlbare Höhe erklommen haben wird. Bei der Planung und Durchführung seiner jährlichen Kammermusikreihe hat der Verein mit diesem Konzertangebot erneut seine Spitzenposition im Musikleben unserer Stadt unter Beweis gestellt. Will man sich mit dem Titel einer Kulturhauptstadt schmücken, verdient ein solches Unternehmen Anerkennung und Förderung; auch dann, wenn die Fülle ziemlich kulturloser Pop- und Sportveranstaltungen tausendmal mehr Besucher anlockt. Deshalb sei auch Dank dafür gesagt, dass der Veranstalter zu jedem Konzert Freikarten an Schulen vergibt.

Die Vortragsfolge bot im Gegensatz zum reinen Beethoven-Programm des Guarneri-Quartetts mit Werken von Bach bis Ravel Kostproben verschiedener Stilepochen. Vor dem beschwerlichen Weg

zum Ruhm und Anerkennung braucht sich dieses Duo nicht zu scheuen. Das wurde sogleich beim Vortrag der Bach'schen Partita für Violine-solo d-Moll deutlich. Zart gegliederte Dynamik in der Allemande sorgte für ausdrucksvolle Linienführung, die aber keinesfalls akademisch wirkte. Dadurch erhielt der Beginn des Konzerts einen noblen Auftakt. Er steigerte sich in geläufiger Courante und stolz schreitender Sarabande. Von der temperamentvollen Gigue erwartete man Einführung zur berühmten Chaconne. Sie bedeutet ein barockes Musterbeispiel für mehrstimmige Satzkunst auf der Geige und ist auf den heute straff gespannten Bögen nur schwer zu bewältigen. Aus unerfindlichen Gründen spielte aber J. Albiker diesen Satz nicht. Das war sehr schade und nicht üblich.

Bei F. Schuberts „Konzertstück voller virtuoser Effekte“ – seiner Fantasie C-Dur für Violine und Klavier – spielte der Geiger anfangs sehr zurückhaltend. Trotz weit geöffneten Flügels entstand dennoch Ausgewogenheit im Zusammenklang. Doch nun steigerte sich der für Kammermusik ideal geeignete Klang der vom Muskrat zur Verfügung gestellten Stradivari zu strahlender Aussage besonders in hoher Lage. Damit waren alle Voraussetzungen gegeben für eine dramatisch gefärbte Wiedergabe der Beethoven'schen Kreuzersonate. In allen Sätzen steuerte man eine Interpretation an, die durch ihre Intensität imponierte. Im Eifer des Einsatzes ließ sich stellenweise das Klavier dazu hinreißen, die Führung zu stark an sich zu ziehen. Das aber animierte den Partner zu besonders tonschönem Einsatz.

Er nutzte auswendig die Chance, bei dem mit unglaublich hochgestochenen Hexereien von Flageolets, Piccicati und Fingerakrobatik aufgeputzten „Tzigane“ von M. Ravel alle geigerischen Register zu ziehen. Der Erbauer des Instruments wird 1703 nicht geahnt haben, zu welchem Feuerwerk sein Instrument eines Tages fähig sein würde. Doch wirkte das Spiel beider Partner nie maniert, sondern war bestimmt von ernster Leistungsbereitschaft, die von den Zuhörern mit viel Beifall aufgenommen wurde.

Hans Millies

Erhebende Feier zur Passion in Kücknitz

Zu einer erhebenden und besinnlichen Feierstunde gestaltete der St.-Johannes-Chor am Sonntag Laetare die „Chor- und

Orgelmusik zur Passion“ in Kücknitz. Organist und Kantor Norbert Drechsler hat sich beim Aufbau des Konzertes einen schönen „Trick“ einfallen lassen. Orgel- und Chorwerke behandelten, jeweils nacheinander, das gleiche Thema beziehungsweise die gleiche Chormelodie, die Max Reger, Johann Sebastian Bach, Hans Leo Hassler und Johann Gottfried Walther auf ihre Weise bearbeitet haben. Dem Passionsgeschehen, also dem Leiden Christi, wurde zudem mit der Bach-Motette „Jesu meine Freude“ die österliche Auferstehungshoffnung gegenübergestellt. Zu Laetare, dem „Freude-Sonntag“ innerhalb der Passionszeit, passt das durchaus.

In verinnerlichter Schlichtheit schlug Norbert Drechsler an der Orgel mit dem Reger'schen Choralvorspiel „Jesu, deine Passion will ich nun bedenken“ zu Beginn das Thema des Nachmittags an. Am Text entlang interpretierte danach der Johannes-Chor zwei Strophen dieses Liedes in einem vierstimmigen Bach-Satz „O Mensch, bewein dein Sünde groß“ hieß es anschließend: einmal im Chorsatz von H. L. Hassler, darauf mit hellen Orgelverzierungen des Cantus firmus aus Bachs „Orgelbüchlein“ (BWV 622). Johann G. Walthers neun Verse über „Jesu, meine Freude“ gaben Drechsler Gelegenheit, die Klangfarben und Klangmöglichkeiten der schönen Kleucker-Orgel vorzuführen, von jubelnden Verzierungen der Oberstimmen bis zu sonoren dunklen Registern.

Mittelpunkt des Konzertes war Bachs große, komplizierte Motette „Jesu, meine Freude“. Sie wurde zur Bewährungs- und Talentprobe für den Kücknitzer Chor. Den Sängern wurde dabei in den Fugen und verästelten Koloraturen der zwischen die Choralstrophen geschobenen Römerbrief-Zitate alles abverlangt. Sie schlugen sich nicht nur wacker, sondern schafften es mit Engagement und Gestaltungswillen. Erleichterung herrschte sicher auch bei den Mitwirkenden, als das musikalische Geschehen zum Schluss in den „normalen“ Chorsatz „Weicht, ihr Trauergeister“ einmündete. Max Regers „Passion“ aus den Orgelstücken opus 145 führte, innig und zart empfunden, zu Bachs „Herzliebstem Jesu“. Felix Mendelssohn-Bartholdys Motette „Denn er hat seinen Engeln“, in romantischer Fülle vom Chor ausgebreitet, entließ die Zuhörer mit tröstlichen Gedanken in den Sonntagabend. Norbert Drechsler und sein Chor wurden sicher gestützt durch Raphael De Vos an der Continuo-Orgel und Christoph Meyer-Borghardt am Kontrabass.

Konrad Dittrich

Veranstaltungen

Das Wunder von Nishnij – Karl Schlögel in der Gemeinnützigen

„Go east“ – seien Paris, Rom oder Mallorca auch noch so verlockend! Für den für viele „noch zu entdeckenden Osten“ warb jetzt der in Fachkreisen als „Anwalt des vergessenen Ostens“ bekannte Professor für Osteuropäische Geschichte, Karl Schlögel. Rund 150 Gäste lauschten einem leidenschaftlichen Plädoyer über die Städte an der Wolga, über Nishnij, die früher verbotene Stadt Gorki, Kasan, Samara und andere. Der 1948 Geborene lehrt heute an der Europa-Universität „Viadrina“ in Frankfurt/Oder. Er hat Philosophie,



Antje Peters-Hirt und Karl Schlögel

Soziologie, Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert. In der Gemeinnützigen zeigte der Historiker seine Vorgehensweise als „Flaneur und Archäologe“ – „sprachlich ebenso sinnlich wie brillant“, so Antje Peters-Hirt, Vorsitzende der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, die den Dienstagsvortrag organisiert hatte. Schlögel begeisterte das Publikum mit seinem Reisebericht und Auszügen aus zwei Essays, denen eine interessante Diskussion folgte. Im Vordergrund stand für ihn das Verhältnis von „Raum und Zeit“; er beleuchtete die Zerfallszustände im Osten, aber auch „die Schönheit, Grandiosität, Kraft und Unfassbarkeit, kurz: den überwältigenden Reiz“, den Russland gestern wie heute auf den Reisenden ausübt. Moskau hält der Kenner aufgrund seiner „Kreativität – einer Welt für sich“ für mindestens so interessant wie New York. Wer weiterlesen möchte, dem sei sein Buch „Promenade in Jalta“ empfohlen jac

Bodo Heimann las im „Alten Zolln“

Beim 107. „Literarischen Frühschoppen“ des „Lübecker Autorenkreises e. V.“ las Bodo Heimann am 30. Januar 2005

aus einem noch unveröffentlichten autobiographischen Familienroman das Kapitel „Ostwind“ und Gedichte zur Flucht seiner Familie aus Breslau sowie eigene Gedichte zum Kriegsende Mai 1945.

Das Kapitel „Ostwind, Januar 1945“ ist bereits in der Zeitschrift „Schlesien“ – „Kunst, Wissenschaft, Volkskunde“ 1/1995 veröffentlicht worden. Bodo Heimann schildert die schrecklichen Ereignisse am Kriegsende aus der Sicht des 10-jährigen Kindes und eignet sie sich im Mikrokosmos seines persönlichen Erlebnishorizontes an.

Der noch unveröffentlichte Familienroman stellt einen Beitrag zum kollektiven Gedächtnis dar. Seine Gedichte aus dem Band „Oderland“, erscheinen in der

„Edition Euterpe“, enthalten lyrische Skizzen einer Kindheit in Schlesien. Lyrische Momentaufnahmen fangen in diesem Gedichtband Atmosphäre und Stimmung der Jahre zwischen 1938 und 1945 ein. Sie geben typische Situationen wieder mit dem unverstellten Blick aus der Perspektive eines Kindes.

Persönliches Erleben und politische Vorgänge greifen ineinander und laden den Leser ein, das Kaleidoskop der Bilder zu einem fortlaufenden Geschehen zu ordnen und mit eigenen Erfahrungen zu verbinden. Sowohl die Gedichte aus „Sein und Singen“ und seine unveröffentlichten Gedichte beweisen seine Sensibilität und die Anschaulichkeit seiner Prosalyrik. Originelle Montagen und Colla-

gen spiegeln kritisch das Zeitgeschehen. Bodo Heimann verfolgt die Linie einer mit klassischen Traditionen wiederverhöhten Nachmoderne, schrieb der Literaturwissenschaftler Ernst Ribbat. Auch die Gedichte der Sammlung „Sein und Singen“ enthalten sowohl deutliche Spuren poetischer Experimente der Moderne als auch Wiederaufnahmen und Weiterführungen europäischer Klassik. Und immer wieder sind sie „Lebenszeichen“, „Verwandlungen“, „Zauberworte“, die bedeutende Augenblicke magisch bannen, in der verwandelten poetischen Form aufheben. Das gilt sowohl für die Augenblicke der Kindheit als auch für bestimmte Lebensstationen und Reisebilder.

Lutz Gallinat



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 22. März:

Von Zebras, Giraffen, Nashörnern und Pinguinen

– Eine Fotoreise von Johannesburg bis ans Kap der Guten Hoffnung –

Von Annegret und Hans-Jürgen Jolitz sowie Günter Schulz, Lübeck

Südafrika besitzt eine grandiose Landschaft, vielfältige Traditionen und eine Tier- und Pflanzenwelt, die jeden Besucher in ihren Bann zieht.

Annegret und Hans-Jürgen Jolitz besuchten mit einer Reisegruppe des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) das Land und berichten über Pretoria, Südafrikas Hauptstadt, den Blyde River Canyon, die drittgrößte Canyonlandschaft der Welt, über den Krüger-Nationalpark mit seiner faszinierenden Tierwelt sowie das Swasiland, über das Land und die Traditionen der Zulus.

Zum Vortrag am 29. März:

„125 Jahre Lübecker Synagoge.

Am 10. Juni 1880 fand die feierliche Einweihung statt.“

von Dr. Peter Guttkuhn

Es war Donnerstag, der 10. Juni 1880, und die Lübecker jüdische Gemeinde feierte die Einweihung ihrer neuen Synagoge. Der Historiker Dr. Peter Guttkuhn nimmt den 125. Jahrestag dieses Ereignisses zum Anlass für seinen Dienstagsvortrag, der, durch zahlreiche Lichtbilder

illustriert, die wechsellvollspannende Geschichte dieses Gebäudes und seiner Menschen erzählt. Gleichzeitig stellt Guttkuhn sein neuestes Buch vor und signiert es für seine Leser: „125 Jahre Lübecker Synagoge“.

Johannespassion mit der Knabekantorei

Die Lübecker Knabekantorei singt am Karfreitag, 25. März, um 17 Uhr in der Marienkirche die Johannespassion von J. S. Bach (BWV 245). Begleitet werden die Sänger von dem Rostocker Instrumentensemble Musica Baltica auf historischen Instrumenten. Die Aufführung findet bei freiem Eintritt im Rahmen einer Liturgie statt.

63. Litterarisches Gespräch

der Bücherei der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Donnerstag, 31. März, 19.30 Uhr, Bildersaal

2005: „In Schillers Namen“

Jörg Aufenanger, Berlin

Schiller zwischen Philosophie und Dichtung und als Historiker in Jena

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe ist eine Vollbeilage der St. Marien/Prof. Ernst-Erich Stender, Lübeck, beigelegt.

Wir bitten um freundliche Beachtung!

Der vortragende Schriftsteller und Regisseur weist in seiner Schiller-Biographie in dichten und detaillierten Beschreibungen auf die Höhen und Tiefen eines bewegten Dichterlebens hin und fördert einen Menschen zutage, der in einer Zeit des Umbruchs ein reiches Werk hinterließ. Der Eintritt ist frei.

Redaktionsschluss

für das am 2. April erscheinende Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 22. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. Overbeck-Gesellschaft, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Piroldweg 11, Tel.: 59 31 96. Verein „Natur und Heimat“, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. Photographische Gesellschaft Lübeck, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. Verein der Musikfreunde, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. Plattdutsche Volksgill to Lübeck, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. Frauenarbeitskreis in Lübeck, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. Rechtsfürsorge – Resohilfe, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. Gemeinnütziger Verein Wakenitz, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. Grüner Kreis Lübeck, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. Verein für Familienforschung, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. Fritz-Reuter-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. Lübecker Ballettfreunde, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. Lübecker Singakademie, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. theater partout e. V., Uli Sandau, Wahnstraße 43-45, Tel.: 7 00 04. Anwohnerverein Buntekuh e. V., Peter Keusch, Ewertstraße 35, Tel.: 89 16 77. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uihilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS